

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1976

LINZ 1977

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Reinhold Hinterleitner (Linz): Die Linzer Polizeidirektion in der Ära Metternich. Ihre politische und soziale Bedeutung im Vormärz von 1815 bis 1848	11
Traute Zacharasiewicz (Wien): Die Dichterin Emilie von Binzer und der Linzer Kulturkreis der Stifter-Zeit (Bildtafeln I bis VIII)	79
Georg Wacha (Linz): Wiener Votivkirche und Linzer Dom	149
Werner Kulczycki (Linz): Bürgermeister Josef Dametz (Bildtafeln IX und X)	183
Hans Hülber (Wien): Hans Steinhülber, Richter und Mautner zu Linz 1378 bis 1382 (Bildtafeln XI und XII)	221

TRAUTE ZACHARASIEWICZ

DIE DICHTERIN
EMILIE VON BINZER UND DER LINZER
KULTURKREIS DER STIFTER-ZEIT*

1. CHRONOLOGISCHER ABRISS DES LEBENS DER EMILIE VON BINZER
(1801—1891)

Emilie von Binzer, geb. von Gerschau, stammte aus höchstem kurländischem Adel: ihr Vater war ein außerehelicher Sohn Herzog Peters von Kurland, ihre Tante und spätere Ziehmutter war Wilhelmine von Sagan, die als Vertraute und Geliebte Metternichs hinter den Kulissen des Wiener Kongresses eine entscheidende Rolle spielte. In ihrer Gesellschaft lernte die junge Emilie Metternich selbst und seine rechte Hand, Friedrich von Gentz, kennen, Talleyrand, Zar Alexander, Windischgrätz, Wellington, Fürst Karl Schwarzenberg und seine Söhne, Graf Wallmoden, Feldmarschall Blücher, Rahel Varnhagen u. a. Die Schwestern ihrer Ziehmutter, bei denen Emilie oft wochenlang zu Besuch weilte, waren Pauline von Hohenzollern, die Herzogin von Dino — „Talleyrands letzte Vertraute“ — und die literarisch überaus interessierte Herzogin Johanna von Accerenza. Zu diesen Bildungseinflüssen kamen noch längere Besuche bei befreundeten Familien, wie etwa der Wilhelm von Humboldts oder der Gräfin Jeannette Loeben in Dresden, die mit dem Dichter „Isidorus Orientalis“ verheiratet war.

Im Wiener Kongreß spielte der Salon der Herzogin von Sagan eine wichtige Vermittlerrolle vor allem zwischen Zar Alexander, Metternich und Talleyrand; die politische und private Aktivität dieses Kreises fand später in den Novellen der Binzer ihren Niederschlag.

Die junge Emilie genoß eine optimale Erziehung, bei der der Zeichenunterricht durch Ernst Welker, der Schauspielunterricht durch Sophie Schröder und ihre Einführung in die Literatur durch C. A. Tiedge, den

* Der vorliegende Aufsatz ist ein Teil einer überarbeiteten Fassung der 1967 in Graz von Univ.-Prof. Dr. Robert Mühlher approbierten Dissertation der Verfasserin (geb. Pistulka): Emilie von Binzer. Leben und Werk.

Verfasser des Bestsellers „Urania“, hervorzuheben sind. Die Schloßbühne in Sagan bot Gelegenheit zum Theaterspiel. Auf längeren Reisen durch die Schweiz, Frankreich und Italien lernte die heranwachsende junge Dame immer neue, interessante Kreise kennen und wurde mit der Kultur dieser Länder vertraut. Die obligaten Karlsbader Wochen brachten sie in Verbindung mit der gesellschaftlichen Creme des ganzen deutschen Sprachraumes. Durch dieses „Leben in der Großen Welt“ eignete sich die Baroness nicht nur Weltaufgeschlossenheit, Weitblick und eine liberale Haltung an, sondern sie schuf sich auch wertvolle Verbindungen und einen weiten Bekanntenkreis in den unterschiedlichsten Kreisen.

Die Sommeraufenthalte im Musenhof zu Löbichau, den auch Goethe durch seine Anwesenheit beehrt hatte, sollen an anderer Stelle ausführlicher dargestellt werden. Löbichau ist im Sächsischen gelegen, bezog aber viele Gäste aus Schlesien und Kurland. Die hier herrschende „demokratische“ Geisteshaltung und die Hochschätzung der Meinung des anderen machten den Kreis zu einem Anziehungspunkt besonderer Art. Elisa von der Recke, die mit ihren Werken noch im Zeitalter der Empfindsamkeit berühmt geworden war, bildete mit ihrem unglaublich großen Bekanntenkreis den geistigen Mittelpunkt, während ihre Halbschwester, die Herzogin Dorothea von Kurland, den gesellschaftlichen darstellte. Die Besucherpalette in den drei Sommern, in denen auch Emilie von Gerschau hier war, reichte von dem Kriminalisten Anselm von Feuerbach und seinem Sohn bis zu dem Archäologen Böttiger, Jean Paul und dem Burschenschaftler August Daniel von Binzer.

Die Ziehtochter aus der Hocharistokratie reichte dem Verfasser des Grabliedes der Burschenschaft: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“ die Hand für ein Leben, das von Anfang an durch die politische Verfolgung gekennzeichnet war. Ein unstetes Wanderleben, aber auch ein reicher und anregender Bekanntenkreis ergaben sich als zwei wesentliche Folgen daraus. Der geborene Holsteiner Binzer zog zuerst mit seiner Gattin nach Glücksburg und Flensburg, dann nach Kiel, wo das Ehepaar u. a. mit dem Shakespeare-Übersetzer Graf Baudissin und der einstigen Briefpartnerin Goethes, Auguste zu Stolberg, in Verbindung stand. August Daniel besaß trotz schlechtester Erfahrungen noch Mut genug, um tätigen Anteil an der schleswig-holsteinschen Bewegung zu nehmen. Die nächsten Stationen waren Altona bei Hamburg und dann die Stadt Leipzig, in der man mit Felix Mendelssohn-Bartholdy und B. Auerbach Kontakte pflegte. Beruflich brachte Leipzig für August Daniel die Redaktion der einflußreichen „Zeitung für die elegante Welt“. Die folgenden acht Jahre in Köln

boten einerseits Gelegenheit zur gemeinsamen Herausgabe von fünf Bändchen „Erzählungen“, z. T. bei Cotta, andererseits zum Anknüpfen dauerhafter Freundschaften: mit dem jungen Freiligrath etwa, oder dem damals noch unbekanntem Gottfried Kinkel, dessen unkonventionelle Lebensführung die Freifrau durch eine ihrer Novellen initiierte, mit dem Altertumsforscher Dr. Peter Forchhammer und dem Freiherrn Joseph Christian von Zedlitz. Letzterem, einem Vorläufer der politischen Dichtung Österreichs, blieb sie bis zu seinem Tode in enger Freundschaft verbunden; in Köln und vor allem später in Wien sollte sie seinen großen Bekanntenkreis teilen, zu dem Karl Simrock, K. L. Immermann, Frhr. von Platen, Friedrich Halm (= Baron Münch-Bellinghausen), Eduard Bauernfeld und Franz Grillparzer zählten.

Die Baronin gehörte damals zu den noch nicht so zahlreichen Emanzipierten und äußerte auch in ihren Novellen ihre Gedanken über die Ebenbürtigkeit der Frau, gleiche Bildung, ja sogar freie Liebe etc. Eine Italienreise mit der Herzogin von Sagan in den Jahren 1838/39, deren literarische Frucht sehr lebendige „Reisebriefe“ waren, brachte die Bekanntschaft mit großen zeitgenössischen Künstlern wie Pietro Tenerani, B. Thorvaldsen, Luigi Bienaimé, Pompeo Marchesi und G. Rossini.

Immer weiter südlich drängte es die Familie: ihre letzte Station im vielgeteilten Deutschland war Augsburg, der Sitz der „Allgemeinen Zeitung“ und für kurze Zeit der Brotgeber für das Ehepaar Binzer. Die Bekanntschaft mit dem Orientalisten J. Ph. Fallmerayer, Friedrich List, dem allmächtigen Redakteur der „Allgemeinen“, G. E. Kolb, und Levin Schücking, dem Freund der Droste, bereicherten das Leben hier. Dann zog es Binzers nach Österreich: von 1845—49 waren sie in der Metropole. In diese Jahre fällt die Bekanntschaft mit Stifter, Grillparzer, Eichendorff und Betty Paoli. Auch hier, wie fast überall, hatte sich Frau von Binzer einen literarischen Kreis aufgebaut, zu dem auch Freunde aus früheren Jahren wie Heinrich Laube, Freiherr von Zedlitz, Graf Wallmoden und die Herzogin von Accerenza stießen. Inzwischen waren am Wiener Burgtheater zwei Dramen der Freifrau in glänzender Besetzung aufgeführt worden.

Trotzdem bewogen sie verschiedene Gründe — u. a. die Einführung durch Zedlitz, der Entschluß Stifters, nach Linz zu gehen, die Aussicht auf eine gesicherte berufliche Position ihres Mannes — im Jahre 1849 in die oberösterreichische Hauptstadt zu übersiedeln. Linz war der Baronin, die halb Deutschland gesehen und kennengelernt hatte, weder zu kleinstädtisch noch zu wenig kulturell durchdrungen, um hier zwanzig ihrer reiferen Jahre zu einem erfüllten Dasein zu gestalten.

Erst nach dem Tode ihres Gatten und der Niederlassung ihres Sohnes Carl in München zogen sie die Bande des Blutes nach Bayern, wo sie in der Erziehung ihres Enkels einen Wirkungskreis in ihrem Heim und durch ihren Sohn im Kreise Ludwigs II. einen außerhalb desselben fand.

2. EMILIE VON BINZER IN LINZ (1849—1870)

Chronologische Darstellung ihres Lebens

Durch das umfangreiche Quellenmaterial bedingt, kann diese Studie keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Um diesen Ausschnitt aus dem Leben der Dichterin einerseits in einer gewissen Ordnung zu präsentieren, andererseits um möglichst viel Material für den am Gegenstand Interessierten bringen zu können, seien zunächst alle erarbeiteten Informationen über den chronologischen Ablauf ihres Lebens, ob wichtig oder weniger wichtig, in zeitlicher Reihenfolge in einem Kapitel zusammengefaßt.

Die wichtigsten Quellen für den vorliegenden Abschnitt aus Emilie von Binzers Leben sind vor allem die 153 ungedruckten Briefe der Baronin an den Dichter Joseph Christian von Zedlitz¹ und die im Stuttgarter Morgenblatt und dem Morgenblatt der Wiener Neuen Freien Presse veröffentlichten Briefe des Freiherrn an die Dichterin.² Die ersten Mitteilungen tragen das Datum des 4. 9. 1849 (B—Z) bzw. des 3. 5. 1850 (Z—B), doch wissen wir aus einer Anmerkung der Schriftstellerin,³ daß der Briefwechsel schon 1839 begonnen hatte; auf Wunsch Zedlitzens vernichtete sie 1848, wahrscheinlich wegen des teilweise politischen Inhalts, die bisherige Korrespondenz.

Um den chronologischen Abriß zu entlasten, seien zunächst jene wiederkehrenden Ereignisse und Lebensgewohnheiten der Dichterin festgehalten, welche ihren zwanzigjährigen Linzer Aufenthalt bestimmten.

Emilie von Binzer pflegte den Winter in der Landeshauptstadt, den Sommer in Alt-Aussee zu verbringen. In den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Oberösterreich waren es wirklich nur die heißen Monate in der Mitte des Jahres, die sie im Salzkammergut zubrachte; in späterer Zeit blieb sie vom Frühsommer bis tief in den Herbst hinein in ihrem Landhaus. Ein- oder zweimal im Jahr unternahm sie eine Reise nach Wien.⁴ Ihren Dichterfreund Freiherrn von Zedlitz sah sie regelmäßig zu längeren

Besuchen in Linz und bei den gemeinsamen Sommeraufenthalten in Aussee. Relativ lange und häufige Besuche bei ihrer Tochter Clara in Berlin⁵ oder der Herzogin Johanna von Acceranza bereicherten ihr Leben.

Nun zu den äußeren Ereignissen dieser zwanzig Jahre: 1850 erschienen zwei Bände „Erzählungen“ unter dem Decknamen Ernst Ritter bei Gustav Heckenast und Georg Wigand. Im Mai d. J. reiste sie nach Ischl und blieb dort längere Zeit;⁶ spätestens Ende Juli aber hatte sie sich wieder in ihrem geliebten Alt-Aussee eingefunden.⁷ Hier erreichten sie Briefe aus Sagan, die wohl aus der Hand der Herzogin von Dino-Talleyrand stammen mußten. Auf ihre Einladung hin fuhr Emilie dann im Herbst auf Schloß Sagan, wo sie bis November blieb.⁸ Nur kurz machte sie in Linz Zwischenstation und war schon nach wenigen Tagen wieder im Reisewagen unterwegs nach Berlin zu ihrer ältesten Tochter. Hier genoß die Dichterin das kulturelle Leben der preußischen Metropole, bemühte sich aber auch selbst um künstlerische Darbietungen wie Hauskonzerte und Tableaus.⁹ Kurz vor ihrer Abreise ging ein Herzenswunsch der Baronin in Erfüllung: Enno von Colomb, ein Neffe des Feldmarschalls Blücher, hielt um die Hand ihrer Tochter Clara an. Emilie von Binzer kannte die aus einem hugenottischen Adelsgeschlecht stammende Familie aus ihren Kölner Jahren und hatte Enno von Colomb schon in Linz als Gast bei sich gesehen. Vor dem jungen Adeligen lag die Aussicht auf eine glänzende militärische Laufbahn, die auch durch die Herzogin und Graf Schulenburg gefördert wurde.¹⁰ Letzterer wollte vielleicht an Emilie gutmachen, was er als Pflegevater an ihr versäumt haben dürfte.¹¹

Von Berlin aus fuhr die Baronin, die übrigens ohne ihren Gatten reiste, wieder zu ihrer Tante auf Schloß Sagan und feierte hier Weihnachten. Unter den Festtagsgästen nannte sie u. a. ihre Pflegeschwester Gräfin Marie Dohna mit ihrem Mann und Graf Stolberg.¹²

Nach der Vermählung Claras mit dem Freiherrn von Colomb 1851 ließ sich das junge Paar in Berlin nieder, wo ihr Haus bald zum Mittelpunkt eines bekannten Kreises wurde.¹³ Emilie von Binzer verkehrte bei ihren Besuchen hier mit bedeutenden Menschen: den Familien Blücher und Kolb, dem Musiker Peter von Cornelius¹⁴ und Frau Arnim.¹⁵ Auch den als Politiker und Schriftsteller gleichermaßen bedeutenden Freiherrn Prokesch, den sie von Löbichau her kannte und dem später eine Grafenkrone aufgesetzt wurde, traf sie wieder hier,¹⁶ desgleichen die Familie Parthey.¹⁷ Alte Bekannte aus Löbichau waren auch Marie Gräfin Sermage und in gewissem Maße Frau von Loen, mit deren Mutter, einer geb. Humboldt, Emilie als Kind verkehrt hatte.¹⁸

Während ihres Aufenthaltes in Berlin 1852 erhielt die Baronin im Mai die Nachricht von der schweren Erkrankung ihres Vaters in Kopenhagen. Am 5. 5. reiste sie nach Dänemark; am selben Tag starb ihr Vater. Der Tod des kaiserlich russischen Konsuls Peter von Gerschau war der Anlaß, daß sich die Mitglieder der zerstreuten Familie näher kamen, bzw. erst kennenlernten. Emilie stand nun mit vierzig Jahren wahrscheinlich das erste Mal ihrem Bruder Emil gegenüber,¹⁹ und auch mit ihrem Bruder Alexander dürfte sie noch kaum Kontakte gehabt haben. Ihre Briefe aus dieser Zeit vermitteln wieder neue Einblicke in ihren großen Bekanntenkreis: in Kopenhagen traf sie u. a. mit Graf Karl und Anna Moltke zusammen;²⁰ auf der Rückreise nach Sagan begrüßte sie Prinz Christian von Glücksburg wie eine „alte Bekannte“.²¹

Nach einer Zwischenstation in Berlin, wo man diesmal Immermanns Gräfin Ahlefeld kennenlernte, wurde unsere Dichterin in Schloß Sagan von Graf Dohna und der Herzogin Jeanne, wie Johanna Accerenza im Freundeskreis genannt wurde, herzlich empfangen.²² Auch auf dem Jagdschloß Günthersdorff hielt man sich zeitweilig auf. Am 21. 6. machte sich eine adelige Reisegesellschaft, deren Mittelpunkt Emilie und die Gräfin Dohna bildeten, nach Berlin auf. Dort plante unsere reisefreudige Biedermeierdame eine große Fahrt nach Dresden, Prag, Brünn und Wien.²³ Dabei begleitete sie zuerst ihre Pflegeschwester Marie Dohna nach Sagan, und auch die Energien für den nicht unbeträchtlichen Abstecher nach Löbichau blieben noch übrig.²⁴ Das Schloß, in dem vor dreißig Jahren die Musen regiert hatten, war nun von Trauer um einen der Letzten aus dem Herrschergeschlecht von Kurland erfüllt: Prinz Peter Biron war dem Typhus zum Opfer gefallen.

In Wien angekommen, wohnte die Baronin wie gewöhnlich in den Appartements ihrer Tante Johanna Accerenza. Wie erwähnt, besuchte Emilie die Hauptstadt oft, und diese Besuche sind bedeutungsvoll v. a. durch die vielfachen Anregungen, die sie ihr vermittelten und durch die zusätzlichen Kontakte mit dem geistigen und kulturellen Leben Österreichs. Der Kreis ihrer Bekannten in Wien wurde mitbestimmt durch den der Herzogin Johanna und den des Freiherrn von Zedlitz. Die wichtigsten Persönlichkeiten des gemeinsamen Freundeskreises wurden schon genannt;²⁵ für die späteren Jahre gibt uns auch der Briefwechsel zwischen Zedlitz und seiner Freundin genauere Auskunft. Der Dichter stand etwa dem Kaiserhaus und besonders der Erzherzogin Sophie nahe. Diese lernte das Ehepaar Binzer hoch schätzen,²⁶ und ihr Sohn Maximilian sollte in Emilie eine wertvolle Freundin und literarische Beraterin finden.²⁷ Auch die

Mitglieder des Fürstenhauses Schwarzenberg, Fürst Dietrichstein,²⁸ Graf Buol,²⁹ Heinrich Laube³⁰ und Minister Andreas von Baumgartner — dem Stifter im Freiherrn von Risach ein poetisches Denkmal gesetzt hat — zählten zu den gemeinsamen Bekannten. Daß damit die Runde noch keineswegs vollständig war, zeigen zufällige Korrespondenzfragmente wie dieses: . . . mit Frau von Binzer speiste ich bei Zedlitz, zugleich mit Laube und dessen Frau, wo es recht interessant war . . ., das von Graf Theophil Revertera stammt.³¹

Wenden wir uns nun wieder der Dichterin Emilie Binzer zu. Am Beginn des Jahres 1852 hatte sie ihre letzte und sehr umfangreiche Erzählung „Oskar Kleinert“ vollendet. Die Verlegung des Werkes, das sie als das beste ihrer bisherigen empfand, scheint ein dramatischer Hürdenlauf gewesen zu sein, der sich in ihren Briefen spiegelt.³² Heckenast lehnte aus finanziellen Erwägungen die Erzählung ab, und erst nach mancherlei Versuchen hat sie dann nicht nur einen Verleger, sondern auch literarischen Erfolg gefunden.³³ 1852 erschien auch die Erzählung „Anna Marie“ und zwar im „Illustrierten Familienbuch des Österreichischen Lloyd“, doch darüber an anderer Stelle.³⁴

Inzwischen war ein alter Bekannter der Baronin, Heinrich Laube, auf den Wiener Theaterthron gehoben worden, und die Dichterin konnte sich mit ihm persönlich über Art und Weise einer Wiederaufführung ihrer „Neuberin“ auseinandersetzen. Nach einer ersten Kontaktaufnahme³⁵ schrieb sie ihm am 24. 8. 1850:

Wenn ich selbst glaubte daß es ein schlechtes Ding sei würd' ich Sie nicht quälen — wenn ich es für gut hielt und Andere hielten es für schlecht — so schwieg ich auch — aber so hab ich Grillparzers, Münchs, Stifters Zedlitzens Stimmen für mich und so berufe ich mich getrost darauf — im Übrigen ist der Rettich ihr Spiel in diesem Stücke so etwas Meisterhaftes, daß es allein der Mühe werth ist dieselbe in dieser Rolle zu sehen.³⁶

1852 sahen die Wiener die „Neuberin“ wieder auf den Brettern der Hofbühne, und im folgenden Frühjahr präsentierte man sie in der Geburtsstadt der Binzer, in Berlin.³⁷

Auch in der folgenden Zeit hat sich die Freifrau häufig in Sagan aufgehalten.³⁸ Hier wohnte sie bei ihrer jüngsten Tante, Dorothea Herzogin von Dino-Talleyrand, die nach dem Tode des großen Staatsmannes nach Deutschland zurückgekehrt war. Vielleicht verbrachte die Baronin sogar das ganze Jahr 1853 auf dem schlesischen Schloß. Ob sich hier eine späte Krise abzeichnet? In dieses Jahr fällt auch die zunächst etwas überraschend anmutende Ehrung ihres Gatten: August Daniel wurde vom österreichischen Monarchen geadelt.³⁹ Man könnte sich vorstellen, daß dies aus

politischer Räson wegen der Auseinandersetzung um Schleswig-Holstein geschah, an dessen Geschicken der Freiherr ja einst tätigen Anteil genommen hatte.⁴⁰ Gleichzeitig trat seine Gattin in engste Beziehung zum Kaiserhaus: Grillparzer, bzw. Zedlitz vermittelte ihr die literarische Beratung bei Erzherzog Maximilian.⁴¹

Am 3. 11. 1858 wurde Emilie Binzers drittes und letztes Drama „Ruth“ im Hofburgtheater uraufgeführt. Aber das Publikum sprach sein Anathem und die der Freifrau — vielleicht aus weltanschaulichen Gründen?⁴² — schon vorher feindselige Kritik bohrte das „dramatische Idyll“ in Grund und Boden.⁴³ Laube, der auch seiner eigenen Wahl gegenüber recht kritisch sein konnte, verteidigt es trotzdem noch ein Jahrzehnt später vehement und *gibt dem Publikum diesmal nicht recht*.⁴⁴ Die Binzer aber scheint, wie das oft der Fall ist, für ihr berufliches Mißgeschick durch privates Glück entschädigt worden zu sein. Dieses hatte sich, wie angedeutet, in den fünfziger Jahren möglicherweise verdunkelt, wofür wiederholte und längere Abwesenheit von zu Hause und Andeutungen in ihren Briefen sprechen könnten. Nun rüstete man nach einem längeren gemeinsamen Aufenthalt in Wien-Hietzing⁴⁵ wieder zu einer großen Familienreise. Carl, der sich inzwischen als Maler profiliert hatte, und die immer etwas kränkelnde Marie begleiteten ihre Eltern nach Potsdam, wo sich im Hause Claras der Familienzirkel schloß. Ihr Kreis zeichnete sich besonders — zumindest ihre Mutter Emilie meinte dies — durch Gardemilitärs aus höchstem Adel aus.⁴⁶

Nach einem etwa vierwöchigen Aufenthalt fuhr man nach Berlin, wo die Dichterin beim Bruder ihrer Mutter, dem Geheimrat Schmidt, wohnte, während ihr Mann mit alten holsteinischen Freunden nach langen Jahren ein Wiedersehen feierte. Den Höhepunkt der Fahrt bildete zweifellos⁴⁷ das Zusammentreffen der Familie bei der Herzogin von AccerENZA in ihrem Schloß Löbichau. Das erste Mal seit achtunddreißig Jahren war das Ehepaar wieder an dem Ort vereint, wo es sich einstens kennengelernt hatte. Nach dieser denkwürdigen Zusammenkunft fuhr August Daniel zurück in sein Tuskulum in Alt-Aussee, während seine Frau länger den Reisewagen ausnützte. In Dresden hatte sie noch von ihrer Jugendzeit her anhängliche Freunde,⁴⁸ und in Kunzendorff bei Sagan wohnte ihre Schwester Marie Gräfin Dohna.

Binzers Sohn Carl heiratete im November 1860 die neunzehnjährige Antonie Zvez, die er auf der „adeligen“ Kunstschule in Weimar kennengelernt hatte. Als „Toni“ nach der Geburt ihres zweiten Kindes starb, nahm Emilie 1865 den jüngsten Sproß der Familie, August, zu sich.⁴⁹ Er

blieb bis zu ihrem Tode in ihrer Obhut, und ihm verdanken wir eine Schilderung ihrer Persönlichkeit im hohen Alter. Aber noch gehören diese dunklen Schicksale der Zukunft an: Anfang 1861 folgte die Baronin einer Einladung des Erzherzogs Maximilian, mit ihrer Tochter Marie nach Miramar zu kommen.⁵⁰ Über ihren dortigen Aufenthalt gibt ein Brief der mit ihr befreundeten Gräfin Revertera an ihren Sohn Friedrich Aufschluß:⁵¹

Die Binzer . . . erzählt von 10 Grad Wärme⁵² im Schatten, blühenden Rosen und Voglgezwitzcher im Garten. Sie bewohnt das ehemalige Zimmer der Erzherzogin mit einer Terrasse aufs Meer hinaus mit Aloen geziert, einem Springbrunnen im Salon und so unbeschreiblichem Comfort von Einrichtung und Bedienung . . . Im Kamin brennen sie Oliven- und Eichenholz was auch ganz erotisch klingt.

Wenn dieser Aufenthalt auch nicht der letzte auf dem märchenhaften Schloß war,⁵³ so war er doch vielleicht die letzte ungetrübte Freude der achtundfünfzigjährigen Dichterin, die seit ihrer Verheiratung mit Baron Binzer immer schwer zu kämpfen gehabt hatte. Nun brachte es ihr Lebensalter mit sich, daß sie ein schwerer Schicksalsschlag nach dem anderen traf. Trotzdem überrascht sie uns fast fünfzehn Jahre später mit ihren taufrischen „Drei Sommern in Löbichau“, die zeigen, daß sie ihre überragende geistige Persönlichkeit durch alle Hemmnisse hindurch bewahren konnte.

1862 erlitt sie den unersetzlichen Verlust ihres Freundes Zedlitz, der am 16. 3. zweiundsiebzigjährig starb. Sie erfuhr von seiner Todeskrankheit in Venedig,⁵⁴ wohin sie mit ihrer Tochter Marie von Miramar aus gereist war. Nach Wien gekommen, pflegte sie den sterbenden Dichter zusammen mit der Herzogin von Accerenza und Iduna, der Gattin H. Laubes.⁵⁵ Nach seinem Tode bewog sie Grillparzer, für diesen seinen treuesten Verehrer eine Inschrift für den Gedenkstein zu verfassen. In der „Allgemeinen Zeitung“ widmete sie ihrem Freund einen Nachruf.⁵⁶ Wie alle ihre biographischen Schilderungen zeichnet sich auch dieser durch den zugleich lebensnahen und liebenden Ton aus, der mit einem erfrischenden Humor und einer diskreten Objektivität verbunden ist.

In diesem Sommer fuhr Emilie aus mehr als einem Grund nicht nach Aussee,⁵⁷ und ihr Gatte besorgte dort allein die Vollendung ihres neuen Domizils.⁵⁸ Sie besuchte ihre Tochter Clara in Potsdam, in deren musikalischen Kreise sie sich sehr wohl fühlte. Die Rückreise gestaltete sie nach dem bewährten Rezept von 1859; ihre Freunde bestimmten Richtung und Dauer der Fahrt. Die Metropole Berlin war die erste Station, und dann ging es über Sagan, Dresden,⁵⁹ Weimar, Altenburg, Nürnberg, Augsburg, München und Salzburg in die Heimat.⁶⁰

Im selben Jahr starb ein anderer treuer Freund der Baronin: General Graf Ludwig Wallmoden. Emilie hatte ihn schon als junges Mädchen zu einer Zeit kennengelernt⁶¹ als ihm seine Bravour, seine Umgangsformen und seine hervorragenden Charaktereigenschaften auf dem Schlachtfeld und in den Salons zu einer raschen Karriere verholfen hatten.⁶² Er war damals ein treuer Freund der Herzogin von Sagan, und blieb ihrer Schwester Jeanne bis zu seinem Tode in tiefer Freundschaft verbunden.

Im Frühjahr 1864, kurz vor seiner Abreise nach Mexiko, besuchte Maximilian die ihm teuer gewordene Freundin in Linz. An jenem Abschiedsabend gab er Carl von Binzer den Auftrag, ein Porträt seiner Mutter zu malen und es ihm nach Mexiko zu senden.⁶³ Dort hat er es dann in seiner Residenz in Chapultepec aufgestellt.

Emilie Binzer mußte die Großen „ihrer“ Zeit, der Biedermeierzeit, von der Bühne abtreten sehen; es erstaunt nicht, wenn sie, die sie wie wenige ihrer Zeitgenossen zu würdigen wußte, im Jahre 1865 an ihren Freund Friedrich Halm schreibt:

Was ist das für eine Zeit! so viel Trauer, so viel öffentliches und Privatelend auch Stifter, der gute ehrliche Mensch ist verloren, Zedlitz ist tot — Grillparzer fand ich äußerst herabgekommen, wenn auch im Geiste der Alte — aber fast taub, und zusammengeschrumpft wie ein Schatten.⁶⁴

Für die Biedermeierdichterin war eine Zeit der Dürre in der Literatur und Kunst eingetreten.⁶⁵ Zwei Jahre später verlor sie einen weiteren großen Gönner und Freund: Kaiser Maximilian von Mexiko wurde am 19. Juni 1867 in Queretaro erschossen. Er hatte ihr drei Tage vor seiner Füsilierung einen innigen Brief geschrieben⁶⁶ und seinem Adjutanten ein Riechfläschchen für sie übergeben, das ihr nach seinem Tode gesandt wurde.⁶⁷ Aus dieser Zeit stammt ein Brief Emilie Binzers an die Erzherzogin Sophie von Habsburg-Lothringen, der hier auszugsweise veröffentlicht werden kann.⁶⁸ Das Schreiben stellt nicht nur ein wertvolles historisches Dokument für die Beziehungen der Binzer zum Kaiserhaus dar, sondern auch ein Zeugnis dafür, wie die Baronin ihren Empfindungen Ausdruck verleihen konnte, der auch den höfischen Formen Genüge tat:

Jetzt eben schickt mir Stifter das Telegramm das ihm Eure kaiserliche Hoheit auf seinen herrlichen, verklärenden Nachruf an den Verklärten gesendet haben, und ich glaube daraus entnehmen zu können, daß Eure kaiserliche Hoheit zugänglich für Theilnahme sind. Als ich diesen Stifterschen Nachruf las erhob sich meine Seele zum ersten Male über die Schrecknisse die dieser Engel hat erdulden müssen zu der Erhöhung die ihm vor den Menschen der Gegenwart und Nachwelt und gewiß auch bei dem, der in alle Herzen blickt, geworden ist.

Die beiden Jahre 1867 und 1868 nahmen Emilie drei der Menschen, die ihr am teuersten waren: Maximilian, Adalbert Stifter und ihren Gatten

August Daniel. Der junge Habsburger wurde erschossen, der Dichter erlitt einen qualvollen Tod, und ihr Mann starb fern seiner Heimat in Neiße. Als es Stifter am Beginn des Jahres 1868 in den Tod trieb, konnte die Baronin ihrem Freund nicht nahe sein.⁶⁹ Einen letzten Dienst erwies sie ihm nicht nur ideell durch ihren Nachruf,⁷⁰ sondern auch durch die materielle Unterstützung, die sie für seine Witwe erwirkte.⁷¹

Kurz darauf traf sie der wohl schwerste Schlag: bei einem längeren Familienaufenthalt bei ihrer Tochter Clara in Neiße starb August Daniel am 20. 3. 1868. Die Baronin ließ ihren Mann hier in der schlesischen Stadt begraben und setzte den letzten Vers des von ihm gedichteten „Grabliedes“ der Burschenschaft auf seinen Gedenkstein.⁷² Wir führen die letzte Strophe an:

Das Haus ist zerfallen
Was hat's denn für Noth
Der Geist lebt in uns allen
Und unsere Burg ist Gott.

Drei Wochen blieb Emilie noch bei ihrer Tochter, dann fuhr sie für einige Monate zu ihrer Stiefschwester Marie Dohna nach Kunzendorf.⁷³ Das einsame Haus in Aussee konnte sie diesen Sommer nicht ertragen.⁷⁴ Im Herbst aber nahm sie wieder die Fäden ihres Familienlebens in Oberösterreich auf:⁷⁵ die Winter verbrachte sie in Linz,⁷⁶ die Sommer sahen sie in der Alpenidylle.⁷⁷ Erst als sie sich Ende 1870 entschloß, nach Stuttgart zu fahren, bedeutete dies tatsächlich das Ende ihrer Linzer Jahre.

In den zwanzig Jahren ihres Linzer Aufenthaltes bewohnte die Baronin das Haus Klammstraße 2, an der Ecke zur Promenade. Das sogenannte Danmiller-Haus⁷⁸ steht noch heute an einem der anziehendsten Flecken des alten Linz und stellt mit seiner reizenden barocken Fassade, die noch Züge aus der Renaissance trägt, eines der schönsten Häuser der Stadt dar (vgl. Tafel IV). Um 1630 muß es errichtet worden sein; diese baugeschichtliche Zwischenstellung harmonisiert glücklich mit seiner Lage zwischen der barocken Altstadt und dem großen Renaissance-Komplex des Landhauses. Vor diesem, inmitten der Grünanlagen der „Promenade“, steht das Denkmal Adalbert Stifters, der den Blick zu dem nur hundert Meter entfernten Wohnhaus seiner Freundin richtet.

Emilie von Binzers Kreis in Linz

Nach langen Jahren des Wanderns fand die Familie Binzer in der Hauptstadt Oberösterreichs ihre zweite Heimat. Diese Tatsache sollte für

Linz und sein geistiges Leben eine entscheidende Bedeutung gewinnen, die im folgenden skizziert werden soll. Dem Ehepaar Binzer gelang es hier, einen Kreis geistig interessierter Persönlichkeiten zu schaffen, dem sie Anreger und Vermittler zugleich war.

Es ist kaum zu bestreiten, daß damals das kulturelle Leben der Stadt Linz, die ja auch nur knapp über 26.000 Einwohner zählte, im Schatten der führenden europäischen Großstädte stand. Das überkommene Bild eines provinziellen und geistig leeren Kaufmannsstädtchens aber leitete sich von wenigen harten Vorurteilen ab und der Übernahme bzw. Verallgemeinerung von kritischen Äußerungen, wie sie in bezug auf andere Orte auch getroffen werden. Dieses Bild ist aber nach einer Einsicht in die hier wirkenden Kräfte einer kritischen Prüfung zu unterziehen.⁷⁹ Im folgenden soll daher, von der Persönlichkeit Emilie von Binzers ausgehend, der Versuch unternommen werden, einen Einblick in das kulturelle Leben der Stadt zu vermitteln, das ein nicht unbedeutendes Niveau hatte und weite Interessengebiete umspannte.

Die besonders für das 19. Jahrhundert kennzeichnenden literarisch und künstlerisch interessierten Zirkel fehlten natürlich auch in Linz nicht.⁸⁰ Als Emilie Binzer 1849 in die Landeshauptstadt kam, war sie natürlich bestrebt, sich einen eigenen schönggeistigen Kreis aufzubauen. Die Situation war damals insofern günstig, da durch den Tod Anton von Spauns Linz einen geistigen Anziehungspunkt verloren hatte. Gerade für Stifter etwa war Graf Spaun, dessen Freundeskreis in den zwanziger Jahren auch durch die oberösterreichischen Schubertiaden berühmt war,⁸¹ ein *schätzbares Juwel*. In diese Lücke konnte Emilie Binzer treten⁸² und zugleich durch neue Elemente belebend wirken: durch ihre Herkunft, ihre Erziehung und ihr bisheriges Leben brachte sie Kosmopolitismus und einen besonders aufgeschlossenen Geist in die Stadt. Das „Flair der großen Welt“ — sowohl der gesellschaftlich-politischen wie auch der literarischen — haftete dieser Dame an, die zugleich hohe Achtung und ein feines Empfinden für Kunst besaß.

Ihrer Ausstrahlung gelang es, die besten Kräfte in Linz auszuwählen und sie zu kulturell-schöpferischer Arbeit an ihr Haus zu binden. Dies war ihr erstes und vielleicht entscheidendstes Verdienst um das geistige Leben der Landeshauptstadt. Ihr zweites war, daß sie durch ihre vielfachen Beziehungen bedeutsame Menschen nach Linz zog, die sich hier als ihre Gäste kürzere oder längere Zeit aufhielten. Einige Personen seien schon jetzt genannt: Freiherr von Zedlitz war Stammgast im Danmiller-Haus, die große Schauspielerin Sophie Schröder kannte Emilie aus ihrer

Jugend,⁸³ der Maler Moriz von Schwind,⁸⁴ G. E. Kolb,⁸⁵ das Burgschauspielerhepaar Rettich⁸⁶ war mit Münch-Bellinghausen befreundet, den die Binzer ebenfalls von Wien her gut kannte. Wie viele Biedermeierdichter und auch Emilie selbst versteckte sich der adelige Münch unter einem bürgerlichen Dichternamen, nämlich Friedrich Halm. Ihm konnte Frau v. Binzer etwa schreiben:

Sie erinnern mich an die vielen schönen, schönen Stunden, die wir mit dem Autor und seinem Freundeskreise verlebt haben . . . ich hoffe Sie Alle im Laufe des Frühlings zu sehen.⁸⁷

Von all diesen Besuchen gingen nicht unbedeutende Anregungen und starke Impulse aus.

Es sei gestattet, an dieser Stelle auch auf die unschätzbaren Verdienste hinzuweisen, die sich das Ehepaar durch die kulturelle Aufschließung Aussees um das Land Steiermark erworben hat.⁸⁸ Zuletzt sei vorweggenommen, daß die Baronin Adalbert Stifter einen Teil jenes geistigen Kontaktes vermitteln konnte, den er als Dichter und als Mensch zugleich so brauchte und auch vermißte.⁸⁹

Für Emilie von Binzers Kreis in Linz hat sich vor allem ihr Briefwechsel mit Frhr. von Zedlitz als sehr aufschlußreich erwiesen. Ihre noch ungedruckten Briefe an ihn werden hier zum ersten Male näher untersucht und auszugsweise veröffentlicht. Die meisten dieser 153 Schriftstücke sind in einer, das wertvolle Papier sparenden, die Lektüre jedoch sehr erschwerenden Art abgefaßt, nämlich buchstäblich und konsequent kreuz und quer.⁹⁰ In diesen Briefen an einen *theuren Freund* wird naturgemäß Emilies Mann seltener erwähnt,⁹¹ deshalb können die aus den Handschriften abgeleiteten Aussagen nur für die Baronin selbst gelten und mit absoluter Sicherheit nur in seltenen Fällen auch für das Ehepaar Binzer gemacht werden. Trotz dieser Einschränkung scheint aber August Daniel ebenbürtig an der Seite seiner Gattin gestanden zu sein. Nicht zuletzt aus tradierten Erzählungen⁹² der Bewohner des Hauses, in dem das Ehepaar sein Heim hatte, geht hervor, daß Baron Binzer in Linz ein reges geistiges Leben führte. Er pflegte vielfältige und weitgespannte Beziehungen und machte sein Haus zu einem Treffpunkt für Persönlichkeiten aus dem ganzen deutschen Sprachraum. Wen der Weg über Linz führte, der stieg bei ihm ab: sein Name war in den liberal denkenden Kreisen noch immer wohl bekannt.

Folgende kurze Briefauszüge mögen als einführende Charakterisierung des Linzer Kreises dienen:

In Linz sind eine Handvoll netter Leute beisammen, die vollkommen hinreichen, das Zusammenleben angenehm zu machen; sorgen Sie nur, so viel Sie

können, daß der Luxus nicht zu sehr einreißt, denn dann ist es mit der Annehmlichkeit aus.⁹³

Daß Ihr Umgang in Linz sich auf einen kleinen Kreis beschränkt, ist so sehr nach meinem Sinn, daß ich ganz zufrieden wäre, wenn er sich nicht erweiterte. Wenig Menschen, aber zuverlässige und probehaltige.⁹⁴

Die Mitglieder des freiherrlichen Kreises, der keinesfalls als fester Bund, sondern als lockerer und sich verändernder Freundeskreis angesehen werden muß, waren neben Künstlern wie Stifter und Rint naturgemäß Persönlichkeiten aus der Aristokratie und den höheren Gesellschaftsschichten von Linz. Auch die Intimität der jeweiligen Beziehung war recht verschieden. Die engste Bindung⁹⁵ scheint zunächst zur Familie Starhemberg⁹⁶ bestanden zu haben. Im gräflichen Hause wurde in erster Linie Musik gepflegt, was durch die ausgezeichnete Gesangsstimme Klara Starhembergs seine besondere Note erhielt. Hier ergab sich mit Binzers die beste Harmonie, da auch ihre Clara eine vollendete Stimme besaß. Es braucht kaum daran erinnert zu werden, daß die Musik in der Familie Binzer immer eine große Rolle gespielt hat. Von August Daniel sagte sein Sohn, daß Musik den *Grundstoff* seiner Seele bildete.⁹⁷ Man musizierte bei Starhembergs, bei Reverteras oder im eigenen Hause, wo oft *alle Plätze besetzt waren*⁹⁸ und das Stiegenhaus als Stehparkett herhalten mußte; doch davon später.

Fast genauso eng wie mit Starhembergs scheint der Kontakt mit Graf und Gräfin Auersperg gewesen zu sein.⁹⁹ Eine sehr dauerhafte Verbindung ergab sich auch mit der Familie Revertera,¹⁰⁰ die Emilie fast jede Woche sah.¹⁰¹ Im Sommer 1855 etwa erlebte die ganze Familie Binzer schöne Wochen in Schloß Tollet bei Grieskirchen,¹⁰² wo es auch schon Stifter gut gefallen hatte.¹⁰³ Die intelligente und hochmusikalische Gräfin Anna war eine würdige Partnerin der Freifrau, mit der sie zusammen öfters größere musikalische Aufführungen zustande brachte.

Auch Graf und Gräfin Barth-Barthenheim¹⁰⁴ dürfen wir zu dem engen Kreis zählen.¹⁰⁵ Dieser Freundschaft verdanken wir ein reizendes Gedicht der Binzer, das sie zur goldenen Hochzeit des Paares dichtete.¹⁰⁶ Emilie Binzer wurde öfters um solche kleine Gelegenheitsgedichte gebeten; Zedlitz meinte, sie seien *ganz allerliebste, so etwas machen Sie graciöser als große Dichter*.¹⁰⁷ Ob auch hier noch die Löbichauer Sonnentage nachwirkten, wo man jeden Tag eine andere Gelegenheit zum Feiern fand?

Verschiedene, z. T. verwandtschaftliche Bande fesselten die Dichterin an die Familie Sermage: Marie Sermage, geb. Gräfin Breßler — eine entfernte Tante Emilies war eine Breßler — sah sie bei ihren Aufenthalten in

Berlin,¹⁰⁸ in Linz hielt sie mit allen Mitgliedern der Familie Sermage von Szomszédvár, besonders aber mit Gabriele, genaue Verbindung. Gabriele, verh. Baronin von Hackelberg-Landau, hatte einen Lesekreis um sich versammelt, dem natürlich auch Emilie Binzer angehörte.¹⁰⁹

Gemeinsame „Promenaden“ etwa mit der Familie Fürstenberg bezeugen, daß man die Kontakte auch außerhalb des musischen Kreises pflegte.¹¹⁰ Ihre Verbindung mit der Familie Attems hatte die Baronin spätestens im Frühjahr 1851 aufgenommen,¹¹¹ und bald darauf waren Fürst und Fürstin Taxis für ihren Kreis gewonnen.¹¹²

Aus dem Briefwechsel und aus der Literatur ergibt sich, daß noch folgende Personen zum Bekanntenkreis der Binzer zu zählen sind: Gräfin Heussenstamm,¹¹³ der spätere Bürgermeister von Linz Dr. Karl von Wisner,¹¹⁴ Dr. Moritz von Eigner,¹¹⁵ der Dichter Hermann von Gilm¹¹⁶ u. a.¹¹⁷

Nach einem dreijährigen Linzer Aufenthalt sah die Baronin Fürstenberg und Klara Starhemberg¹¹⁸ als die wertvollsten Mitglieder ihres Zirkels an:

Zwei Menschen sind hier für deren Herz ich stehe — Klara Starhemberg und Fürstenberg — die sind beide durch und durch gut; er war gestern eine Stunde bei mir allein, und wir sprachen beide ganz frei von der Leber weg über Menschen und über Politik — er ist billig, brav, fern von Hochmut.¹¹⁹

Da Emilie Binzer ihrem Freund in der Woche durchschnittlich drei bis vier nicht zu kurze Briefe schrieb, wird uns hier die seltene Gelegenheit geboten, eine unmittelbare und gründliche Vorstellung von der Art dieses nachbiedermeierlichen Kreises zu gewinnen: Die gegenseitigen Besuche füllten manchmal den ganzen Tag aus.¹²⁰ Unter guten Bekannten waren Anmeldungen dazu meist nicht erforderlich, nur bei besonderen Gelegenheiten schrieb man vorher ein „Brieferl“. Es sind zahlreiche dieser kurzen Mitteilungen von und an die *Binzerey* erhalten,¹²¹ meist ohne vollen Namen und genaues Datum, was dann wiederum ein Streiflicht auf die Intimität der jeweiligen Beziehung wirft.

Natürlich sorgte die Baronin als Gastgeberin auch für das leibliche Wohl der Gäste. Sowohl der Briefwechsel als auch die mündlich überkommenen Berichte sprechen dafür, daß der Haushalt der Familie für adelige Verhältnisse als einfach zu bezeichnen ist. Auch standen der Freifrau nur beschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung.¹²² Dazu ist allerdings zu berücksichtigen, daß wir geistesgeschichtlich noch im Biedermeier stehen, das im allgemeinen auf Repräsentation weniger Wert legte. Die Palette reichte aber auch hier vom *resignierten*¹²³ Epikureismus

eines Gentz oder Zedlitz,¹²⁴ dessen Küche berühmt war, zum *Kaffee ohne* im Salon Laubes.

Der Verlauf der schöngeistigen Runden bei Binzers entsprach dem Bedürfnis und den spontanen Einfällen des in seiner Zusammensetzung meist variierenden Kreises: man las eigene und fremde Dichtungen, probte musikalische und theatralische Stücke, diskutierte, musizierte und — las Zeitungen.¹²⁵ Entgegen mancher anderslautender Verallgemeinerungen war man am öffentlichen Leben in diesen Kreisen meist sehr interessiert, auch wenn man sich von einer aktiven Teilnahme daran — freiwillig oder gezwungen — zurückgezogen hatte. Wenn ein Thema behandelt war, eine Dichtung zu Ende gelesen, ein Kunstwerk besprochen oder ein Musikstück genügend eingeübt war, so brach nicht selten ein Teil der Gesellschaft oder die ganze auf, um sich in einem andern Salon anderen geistigen Genüssen zu widmen.

Die Dichtungen, die in den literarischen Salons oft zum ersten Male vorgetragen wurden, erhoben zunächst keinen Ewigkeitsanspruch, aber sie waren meist gute Durchschnittsleistungen; sie kamen aus dem eigenen Kreis, waren oft genug durch diesen angeregt¹²⁶ und fanden hier ihr erstes Publikum und eine nicht selten kritische, aber immer verständnisvolle Beurteilung, die durch das zusätzliche Wissen aus den persönlichen Beziehungen bereichert war. Noch immer schrieb hier oft der Dichter für den Freund und wurde auch von ihm kritisiert. So bestand ein Großteil der „Arbeit“ des literarischen Salons in der Beurteilung und Besprechung von literarischen Werken. Als Emilie Binzer etwa die redaktionelle Beratung für die Werke Erzherzog Maximilians innehatte, vertraute sie Stifter einmal eine Probe aus dessen „Reiseskizzen“ an. Der Dichter war hell begeistert von der *schöpferischen Begabung* des Erzherzogs,¹²⁷ und die Freifrau erhielt dann offenbar „allerhöchste“ Erlaubnis, Stifter öfters aus Maximilians Werken vorzulesen und seine Meinung zu hören.¹²⁸ Umgekehrt hatte Aprent etwa seinem Freund 1867 ein Drama zur Durchsicht gesandt; Stifter — wohl weil er in diesem Fall sich selbst als befangen ansah — bat auch Emilie von Binzer und ihre Familie um ihr Urteil.¹²⁹

Wenn dann das im kleinen Kreis „approbierte“ Kunstwerk auch dem großen, anonymen Publikum vorgesetzt wurde und die öffentliche Kritik ihr Urteil gesprochen hatte, so legten die Künstler selbst noch immer größeres Gewicht auf die Meinung der *Ihren*. Auch dazu bietet der Linzer Kreis der Baronin genügend Anschauungsmaterial. Für sie selbst etwa wog das Urteil ihrer wenigen literarischen Freunde schwerer als das des gesamten Burgtheaterpublikums, das ihre „Karoline Neuber“ nicht gerade

enthusiastisch aufgenommen hatte. Sie äußert ihre Meinung, die S. 85 zitiert wurde, recht dezidiert dem Burgtheaterdirektor Laube gegenüber.

Die öffentlichen Urteile über den „Nachsommer“ erschütterten seinen Dichter nicht bis ins Innerste,¹³⁰ konnte er doch das Lob seiner Freunde dagegen halten. Auch als die Pfeile der Kritik den Verfasser des „Witiko“ trafen, hatte er im positiven Urteil seiner Freunde Heckenast, Aprent und Emilie Binzer¹³¹ einen wirksamen Schild.¹³²

Auf die Vorteile, die sich durch die persönlichen Beziehungen zwischen den Dichtern für den einzelnen ergaben, kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht im Detail eingegangen werden, doch sollen einige charakteristische Beispiele noch erwähnt werden. Die langjährige Freundschaft mit Heinrich Laube z. B. dürfte wohl Emilies dramatisches Idyll „Ruth“ auf die Bretter des Burgtheaters gebracht haben.¹³³

Im Zusammenhang mit der Bedeutung der literarischen Salons in der Biedermeierzeit muß hier auch festgestellt werden, daß man damals hauptsächlich wegen der bekannten politischen Gründe¹³⁴ mehr als in anderen Epochen „miteinander“ lebte; ein Großteil des privaten Lebens spielte sich in buchstäblichem Sinne in der Gesellschaft ab. Hier wurden die wichtigsten Informationen weitergereicht, weittragende Entscheidungen getroffen, ja selbst ein beträchtlicher Anteil der Bildung vermittelt.

Höhepunkte im Leben der musischen Salons bildeten zweifellos die Aufführungen großer Werke, wie es Carl von Binzer in seiner Selbstbiographie für den Salon seiner Mutter schildert.¹³⁵ Nicht nur die kunst sinnigen Dilettanten von Linz, auch die Professionisten von der Oper wirkten dabei mit, und die Aufführungen fanden am Vormittag bei offener Haustüre, um allen Gästen Platz zu bieten, statt. Das Niveau dieser Binzeriaden war ziemlich hoch; kein Wunder, daß sich der kunstsinnige Zedlitz in Wien, wo er für musikalische Genüsse außer Haus gehen mußte, nach den Matineen seiner Freundin sehnte.¹³⁶ Wenn das öffentliche Leben weniger Kunst anbot, mußte man sich diese selbst schaffen: dieses Gesetz hatte für Löbichau gegolten, für Sagan, galt für Linz und ist — reziprok verstanden — auch auf die Moderne anwendbar.

Wir haben schon gesehen, daß Emilies Kreis nicht nur eine *l'art pour l'art-Gemeinschaft* war, sondern auch tätig in das Kunstleben der Stadt eingriff. Man besuchte Kunstausstellungen¹³⁷ oder die Künstler in ihren Werkstätten¹³⁸ und bildete sich sein Urteil; künstlerische Talente und Pläne wurden gefördert, Vorschläge angeregt, weitergeleitet oder finanziell unterstützt.¹³⁹ Emilie von Binzers sicheres künstlerisches Urteil befähigte sie, wahren Wert zu erkennen, und dann setzte sie ihre ganze

persönliche Tatkraft ein, diesen ans Licht zu bringen. So erkannte sie sehr früh das Talent des Plastikers Johann Rint. Zusammen mit Stifter¹⁴⁰ unterstützte sie den Künstler mit Wort und Tat und verhalf ihm endlich zu seiner Karriere. Es sei dazu eine aufschlußreiche Briefstelle zitiert:

Gestern früh war Rindt bei mir und brachte mir ein Paar Gipsabdrücke von der Schnitzerei die er von Klärchen gemacht hat. — ... von mir nähme er keinen Kreuzer — er würde es im Leben nicht vergessen wie ich ihm damals zu Hülfe gekommen wäre und wie er durch mich das Bild für 400 fl verkauft hätte; aber wenn ich ihm sonst gefällig sein wolle so solle ich trachten zwei — er nennt es Dingelchen — geschnittene Aufsätze nenne ich sie — zu verkaufen ... Ich versprach's und hab schon Wort gehalten, denn den Abend waren wir bei Reverteras — wo ich den Fall vortrug ... Heute früh ließ ich die beiden kleinen gothischen Kapellen holen. Die Figuren der einen sind tief poetisch — eine Vermählung der Jungfrau; Stifter will sie mitschicken zu jener Eingabe die der Statthalter machen will.¹⁴¹

Rint, ein Vertreter der neugotischen Romantik, erhielt dann noch im selben Jahr den Auftrag zur Restaurierung des berühmten gotischen Flügelaltars von Kefermarkt. Stifters Anteil an dieser Arbeit, die die erste ihrer Art in Europa war, ist hinlänglich bekannt, doch der Anstoß dafür ging vom Binzerschen Kreise aus.¹⁴² Carl von Binzer hielt sich 1848 bei der mit der Familie befreundeten Komtesse Therese Thürheim in Schloß Schwertberg auf und zeichnete damals dieses Juwel.¹⁴³ Die Akademie der bildenden Künste in Wien erwarb sein Werk, und Freiherr von Bach erwirkte, daß der in Ostböhmen geborene Johann Rint den Altar unter der Leitung Stifters restaurierte.

Dieses exemplarisch dargestellte Bild des Linzer Freundeskreises der Baronin mag zu weiterer Forschung Anregung geben und so die althergebrachte Meinung von der geistigen Wüste im Linz des 19. Jahrhunderts revidieren. Das öffentliche Leben mag weniger geboten haben, doch gerade darum bemühte man sich im privaten Bereich um so mehr, diesen Mangel zu ersetzen. Freiherr von Zedlitz hatte den Mut, das zu sagen:

... es soll dort kleinstädtisch seyn, man soll seinen Stolz darein setzen, daß es so ist.¹⁴⁴

Emilie von Binzers Kreis in Alt-Aussee¹⁴⁵

Das Salzkammergut ist eine Landschaft, die erst im Biedermeier so recht entdeckt wurde. Mit der Erschließung des Landes für den Fremdenverkehr ging auch die künstlerische Erschließung der Landschaft Hand in Hand, was seinen Niederschlag in zahlreichen Gemälden und literarischen Werken fand. Einen davon entdeckt man in Binzers Werk, wo die Dich-

terin eine reizende und ganz zeittypische Begründung für die Liebe zu diesem Landstrich gibt.¹⁴⁶ Schon bevor Zedlitz und Binzers in Aussee ihr Sommerquartier aufschlugen, war die Gegend Anziehungspunkt für berühmte Persönlichkeiten gewesen: die Vorliebe von Erzherzog Johann für dieses Land ist keinem unbekannt, aber auch die Namen von Erzherzog Maximilian und Franz Karl, Erzherzogin Sophie, Fürst Metternich oder die von Eduard Bauernfeld, Nikolaus Lenau u. a. kann man in den Fremdenbüchern der verschiedenen Gasthöfe lesen.¹⁴⁷ Binzers und Zedlitz aber waren die ersten, die den Ort nicht nur für einen kurzen Zwischenaufenthalt unter fremdem Dach wählten, sondern sich jeden Sommer für einige Monate hier im eigenen Haus niederließen.¹⁴⁸ Dadurch erhielt Aussee zwei Magneten, die es zu einem Treffpunkt interessanter Persönlichkeiten werden ließ: hier kam man zu einem kurzen Sommeraufenthalt zusammen oder machte auf der Durchreise — vielleicht als Gast der Zedlitz-Binzerischen *Menage* — einige Tage Halt. Auch deshalb dürfen das Ehepaar Binzer und Frhr. von Zedlitz die eigentlichen Erschließer dieser Landschaft genannt werden, wenn auch Friedrich Simony der Ruhm der wissenschaftlichen und sportlich-alpinen Erforschung zukommt.

1845 brachten unsere Freunde den Sommer gemeinsam in Berchtesgaden zu¹⁴⁹ und machten auch einen Abstecher nach Aussee.¹⁵⁰ Man war offenbar so befriedigt von dieser Erkundigungsreise, daß Binzers im folgenden Sommer ein Bauernanwesen mit dem Hausnamen „beim Eckl“ kauften.¹⁵¹ Wahrscheinlich unternahm man von hier aus einen gemeinsamen Ausflug ins Gosautal, der als literarische Frucht die Terzinen Zedlitzens: „Gosausee“ brachte.¹⁵² Die Liebe zur Natur, die Begeisterung für die wunderbare Landschaft und die Bereitschaft, sich hier zu einem geistig-schöpferischen Leben anregen zu lassen, teilten die Freunde miteinander, und so beschloß man, hier alljährlich gemeinsam die Sommermonate zu verbringen. Das von der Familie zuerst angekaufte Haus wurde aufgegeben, und Binzers erbauten gemeinsam mit Zedlitz das „Seehaus“¹⁵³ oder „Zedlitz-Haus“. Carl von Binzer schmückte es liebevoll mit Fresken, die Szenen aus Zedlitzens „Waldfräulein“ und aus seinen „Totenkränzen“ darstellten. Nach dem Tode des Dichters baute August Daniel im Sommer 1862 das bäuerliche „Schmiedgüt“ um,¹⁵⁴ das die Familie schon 1848 gekauft hatte und das zwischen dem See und dem Angsbach liegt.¹⁵⁵ Für Carl von Binzer kaufte man die gegenüberliegende Villa, die er als sein Maleratelier einrichtete. Später hat er diese sogenannte „Obere Binzervilla“ ausgebaut, und noch heute steht dort ein Gedenkstein für ihn. Seine Söhne aber, der von Emilie erzogene August und

sein Bruder Adolf, haben beide Häuser zu Beginn unseres Jahrhunderts verkauft. Leider gingen damit auch die dort aufbewahrten Handschriften und Erinnerungsstücke an die Käufer über.¹⁵⁶

Wir aber wollen vom ausgehenden Biedermeier berichten, als Emilie von Binzer hier in der Alpenlandschaft wahrscheinlich das zu verwirklichen suchte, was sie noch von Löbichau her in Erinnerung hatte: ein sommerliches Tuskulum fern der gewohnten Arbeitsatmosphäre zu schaffen und hier in einem Kreis wertvoller Menschen in einem zwanglosen Zusammensein zu wirken: das idyllische und zugleich naturnahe Leben sollte der Seele und dem Intellekt Nahrung für geistiges und künstlerisches Schaffen schenken.

Um einen möglichst anschaulichen Eindruck dieses Kreises zu vermitteln, seien jene Personen — vom Bürgerlichen bis zum Kaiser — hintereinander vorgestellt, die sich mehr oder weniger regelmäßig in Altaussee um oder bei Binzers ein Stelldichein gaben. Da ist zunächst der Dachsteinerschließer Friedrich Simony zu nennen. Der im böhmischen Kronland geborene Geologieprofessor konnte seine arbeitsreichen Sommer immer ganz konkret in seinem Forschungsgebiet verbringen und besuchte von seinem Hauptsitz Hallstatt aus die Familie Binzer.¹⁵⁷ Die Baronin kannte ihn schon von Wien her,¹⁵⁸ wo er im Hause Metternichs auch Stifter zuerst sah. Der Dichter hat bekanntlich seinem Heinrich Drendorf im „Nachsommer“ Züge dieses Forschers verliehen.¹⁵⁹

Einer verwandten Geistesrichtung gehörte Konstantin Freiherr von Ettingshausen¹⁶⁰ an, der einer der Begründer der Paläobotanik in Österreich war. Er arbeitete mit Dr. Alois Pokorny¹⁶¹ eng zusammen, der ebenfalls mit Binzers befreundet war. So war dafür gesorgt, daß auch die naturwissenschaftliche Richtung gerade in Aussee stark vertreten war.

Ebenfalls aus Wien kamen Präsident von Schmerling¹⁶² und Franz Huniady.¹⁶³ Auch das weibliche Element hatte würdige Vertreter an diesem Alpengesellschaft. In die erste Reihe hatte sich die weltberühmte Fanny Elßler getanzt. Als Geliebte des Politikers Friedrich von Gentz konnte sie über Metternich und die Herzogin Wilhelmine von Sagan mit deren Ziehtochter schon lange bekannt gewesen sein.¹⁶⁴ Auch die meist auf Schloß Schwertberg lebende Gräfin Ludovika Thürheim (1788—1864) war eine bemerkenswerte Frau. Die intelligente, weitgereiste Lulu hatte viele der interessantesten Persönlichkeiten, die ihren Lebensweg gekreuzt hatten, in Bild und Wort festgehalten. Ob Binzers von der heimlichen Ehe wußten, die sie in reiferen Jahren mit einem jungen, völlig mittellosen französischen Bürgerlichen eingegangen war? Ganz sicher aber wußten

sie nichts davon, daß Lulus Mann nach einem halben Ehejahr durch Selbstmord den Tod gefunden hatte. Dieses Geheimnis enthüllten erst die Memoiren der Gräfin, die laut testamentarischer Verfügung fünfzig Jahre nach ihrem Tod herausgegeben wurden.¹⁶⁵

Jünger der Kunst fanden in der Großen und der Kleinen Binzervilla eine adäquate Atmosphäre. Zedlitz wohnte und dichtete hier im gemeinsamen Haushalt mit seinen Freunden. Suchte er Ruhe und persönliche Freiheit, gönnte man sie ihm, suchte er Anregung, bot man sie ihm. Der scharfzüngige Eduard von Bauernfeld wird wohl eher in Zedlitzens Abwesenheit bei Binzers eingekehrt sein,¹⁶⁶ denn er soll nicht gerade dessen Busenfreund gewesen sein. Daß es auch den seßhaften Stifter in das Ausseer Land zog, beweist die Stärke seiner freundschaftlichen Bande zur Familie Binzer.

Eine Zwischenstellung zwischen den Dichtern und den Fürsten, die Aussee heimsuchten, nahm der „letzte Landsknecht“ ein. Als junger, begeisterungsfähiger Student hatte Fürst Friedrich Schwarzenberg einst an Emilie von Gerschau Gefallen gefunden,¹⁶⁷ nun besuchte der dichtende Landsknecht¹⁶⁸ die dichtende Baronin, beide tätig und beide „resigniert“ im Sinne des Biedermeiers. *Fürst Friedrich war hübsch, geistreich und immer ein lebenswürdiger Querkopf bis zu seinem Ende*, so hat ihn Emilie von Binzer später charakterisiert. Friedrich Schwarzenberg war eines der Vorbilder¹⁶⁹ für ihren *ungerathenen Prinz* in der gleichnamigen Novelle; die andern waren Anselm von Feuerbach — auch eine Jugendliebe der Baronin — und Prinz Konstantin von Hohenzollern, ein Verwandter. Die Erzählung hat einen für Emilies Jugend höchst interessanten und problematischen autobiographischen Hintergrund. Was den zweiten Teil betrifft, können wir erwähnen, daß in der Geschichte schon ein späteres Zusammentreffen der inzwischen gealterten Hauptpersonen geschildert wird. Constantin erfährt von den bescheidenen Lebensverhältnissen Adelheids (Emilie), sucht sie auf, und ihre Familie übernimmt die Aufsicht über die Güter des Fürsten. Die Erzählung verflucht in ihrem ganzen Verlauf Wirklichkeit und Imagination: das wie eingeblendet wirkende Bild der gealterten Adelheid aber dürfen wir vielleicht als Porträt der Dichterin nehmen, die sich hier in selbstbewußter Schonungslosigkeit skizziert.¹⁷⁰

Aus der Hocharistokratie stammte auch die Fürstin Jablonowska¹⁷¹ aus dem polnischen Hause der Jablonowski, ein gleichermaßen materiell begütertes wie geistig hochstehendes Fürstengeschlecht. Binzers verband eine enge Freundschaft mit der in Ischl lebenden Dame, die auch Erz-

herzog Maximilian gut gekannt hat. Als sie 1863 starb, hinterließ sie August Daniel Binzer einen Teil ihres Weinkellers als Zeichen ihrer Freundschaft.¹⁷²

Nicht weit vom Domizil der Familie Binzer entfernt, ließen sich 1862 Fürst Chlodwig zu Hohenlohe und Schillingsfürst¹⁷³ und seine Frau, eine geb. Fürstin Wittgenstein, ihre Villa erbauen. So war also auch das politische Element im Ausseer Kreis vertreten, denn Chlodwig, Fürst und Prinz zu Ratibor und Corvei, war bayrischer Minister des königlichen Hauses und des Äußern und sollte sogar zum Reichskanzler aufsteigen. Kein Wunder, wenn man — laut August Daniel — der Plage des Politisierens gerade in Aussee nicht entgehen konnte.

Nach dieser Vorstellung des ständig in Aussee weilenden „Geisterzirkels“ sollen nun einige für den Historiker bemerkenswerte Ereignisse und Besuche herausgegriffen werden. Dabei sollen zugleich Streiflichter auf die Besonderheiten dieses alpenländischen Kreises geworfen werden.

Im ersten Jahr ihres Ausseer Aufenthaltes, also 1846, kam der mächtigste Journalist des damaligen Deutschland, Gustav Eduard Kolb, zu Besuch. Binzers hatten mit ihm, dem Ehepaar Schücking und Friedrich List einst in Augsburg *von Hirten eine friedliche Gemeinde gebildet*,¹⁷⁴ und er stand natürlich auch mit Freiherrn von Zedlitz noch immer in enger Verbindung. 1846, im Erscheinungsjahr der „Mohnkörner“, besprach man auch dieses jüngste Literaturkind der Baronin und die stark gekürzte Besprechung der Novellen durch Stifter in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“.¹⁷⁵ Es dürfte sicher nicht der letzte Besuch des einflußreichen Redakteurs dieser Zeitung gewesen sein,¹⁷⁶ den wohl auch sein *Seelendurst nach Poesie*¹⁷⁷ in die Gebirgsidylle gezogen hatte.

Der Zufall hat uns ein Gedächtnisblatt erhalten,¹⁷⁸ das ein Bild jener Ausseer Sommertage evoziert. Anlässlich eines einwöchigen Besuches von Theodor Leschetitzky — wahrscheinlich 1850¹⁷⁹ — widmete man ihm ein Unterschriftenblatt: neben den Gastgebern, zu denen auch Zedlitz gehörte, findet sich die Linzer Familie des Grafen Sermage, dann setzte der Dichter Friedrich Halm — den Emilies Freund Grillparzer sehr schätzte — seine kühne Unterschrift als Baron Münch — der wiederum Grillparzer in der Seele zuwider war,¹⁸⁰ darunter standen die nicht nur von Stifter so hochgeschätzte Burgschauspielerin Julie Rettich, ihr Mann und endlich D. Papsch, der Freund Rettichs.

Den literarisch interessierten Gästen las man Emilies eben vollendete Erzählung „Anna Maria“ vor.¹⁸¹ Das Urteil der Anwesenden fiel so günstig aus, daß sie die Geschichte für ein Preisausschreiben des „Öster-

reichischen Lloyd“ einsandte. Die Preisrichter Grillparzer, Hebbel und Hermannsthal erkannten ihr den zweiten Preis zu,¹⁸² und die Erzählung wurde im „Illustrierten Familienbuch“ des österreichischen Lloyd¹⁸³ 1852 veröffentlicht. Das Schicksal der „Anna Maria“ zeigt wieder, was schon oben über das Verhältnis von Publikumsgeschmack und Urteil der eingeweihten Freunde gesagt wurde. Seit Ludwig Tieck zu den Almanachen herabgestiegen war, konnten selbst die großen Dichter die anwachsende Flut der Zeitschriften und Taschenbücher nicht mehr gänzlich ignorieren. Aus einer eher etwas elitären Leserschicht wurde nicht zuletzt mit Hilfe dieser Medien langsam eine „breite Masse“, die den — für den Künstler allerdings oft notwendigen — Konsumenten darstellte. Auch Emilie von Binzer war aus finanziellen Gründen bemüht, ihre Werke in der plötzlich sehr zahlreich gewordenen Gebrauchsliteratur zu veröffentlichen, aber auch sie scheint auf den Publikumsgeschmack zwar in ihren Vorwörtern — einem alten Topos folgend — weniger aber in ihren privaten Äußerungen wirklichen Wert gelegt zu haben.

Im August d. J. kam dann wieder Prominentenbesuch: die Herzogin von Dino, die jüngste Tochter der Herzogin von Kurland und somit eine Tante der Baronin, war bekanntlich in den einflußreichsten politischen Kreisen Frankreichs zu Hause. Ihr französisch geführtes Tagebuch gibt den Eindruck wieder, den ein in jeder Beziehung verwöhnter Außenseiter von Aussee mitnahm:

Ischl, 21. August 1850. — Ich komme von Aussee, wo das Haus der Familie von Binzer und von Zedlitz eine wahre Idylle ist. Eine schöne Lage, frische Wiesen, ein malerischer See, tiefe Schatten, ein elegantes, einfaches und bequemes Haus in ländlichem Stil... während Zedlitz Verse schreibt, für die ihm die in Italien und Ungarn stationierte Armee Dankadressen und Goldpokale schickt. ... Am Abend fährt jung und alt auf den See, und man singt Tiroler Lieder, deutsche Balladen, französische Romanzen und spanische Boleros... Es ist ein Traum, oder um es besser auszudrücken, eine Dichtung auf dem Boden der Wirklichkeit.¹⁸⁴

Aus dem Tagebuch der Herzogin Dorothea erfahren wir auch, daß Binzers hier eine kleine Landwirtschaft betrieben,¹⁸⁵ also eine Wunschvorstellung mancher Dichter der romantischen Richtung verwirklichen konnten.

Im Herbst 1851 hielt sich die Familie des Malers Moriz von Schwind in Aussee auf, die mit Binzers von Wien her bekannt war.¹⁸⁶ In einer bisher noch unveröffentlichten Briefstelle gibt die Baronin eine bemerkenswerte Charakterskizze des Malers:

...interessanter Abend weil Moritz Schwindt eben ein genialer Mensch ist

gegen den der Bergrath knabenhaft erscheint. Des Malers Gesicht schon ist meisterhaft geschnitten, die größte Ähnlichkeit mit seinem Bruder, aber Alles ausgeprägter, großartiger angelegt. — Das Gepräge größter Bedeutsamkeit, um nicht zu sagen Genialität ruht auf seinen Zügen!...Schwindt scheint mir ein geistreicher Mensch — der zwar im Ganzen ein vollständiges Bewußtsein davon hat, dem aber doch die einzelnen Züge wie Blitze entfahren.¹⁸⁷

Über die beiden Antagonisten Kaulbach und Schwind weiß sie einiges sehr Kluges zu sagen, im ganzen aber meint sie, daß ihr Schwind in der *Individualität* viel angenehmer als Kaulbach sei. Einer der Gründe dafür ist, daß aus Schwind, zumindest hier in Aussee, *die vollste Bonhomie sprüht*; — *diese mit Geist gemischt macht kein übles Ragout.* —¹⁸⁸

Obwohl die Baronin über Schwind schrieb, daß er *eine wahre Wuth hat ... auf alle Leute die malen können*, entwickelte sich zwischen ihm und seinem Künstlerkollegen Carl von Binzer ein freundschaftliches Verhältnis. Der schon fast auf der Höhe seines Ruhmes stehende Maler wurde recht vertraulich:

Er sagte ich besitze nichts in der Welt, und mag nichts besitzen — ich wohne *chambre garni* (!)¹⁸⁹ im wohleingerichteten Hause meiner Frau! — Das Verhältnis zwischen den Eheleuten scheint das Innigste zu sein. — Und das Alles wird verüstert durch einen Zug von Neid, und wegwerfender Ironie sobald von jemandem die Rede ist, der ihn entfernt in den Schatten stellen könnte.¹⁹⁰

Wahrscheinlich eine Folge des befriedigenden Verhältnisses zwischen Schwinds und Binzers war der Besuch von Schwinds Neffen Fritz Atzberger im September 1855.¹⁹¹

Es ist nicht erstaunlich, daß das malerische Aussee gerade die bildenden Künstler anzog. Im Sommer 1852 z. B. sollte der Maler und Lithograph Josef Kriehuber nach Aussee kommen und in der Binzerey logieren.¹⁹²

Die Künstlerkolonie am Alpensee wirkte auch nach außen. Ein Niederschlag dieser Bestrebungen ist im Umbau und der Erweiterung der Alt-Aussee Kirche zu sehen. Am 14. 12. 1850 erinnerte Freiherr von Zedlitz seine Freundin brieflich daran, bei ihrem kommenden Wien-Besuch wegen des Kirchenbaues vorzusprechen.¹⁹³ Die Bemühungen der energischen Dame waren von Erfolg gekrönt, und der Plan wurde in Angriff genommen; drei Jahre später vermerkte der Baron mit Befriedigung, daß die Verhandlungen darüber abgeschlossen seien.¹⁹⁴ Nach sieben Jahren erstrahlte dann die Kirche in ihrem neuen Glanz.

Die rustikale Boheme zog auch aristokratische Liebhaber aus Linz zu Besuchen an. Die Gräfin Anna Revertera berichtet in ihren „Erinnerungen“ von einer Reise nach Salzburg 1857 mit einem Abstecher nach Aussee,¹⁹⁵ und ihre Tochter Mathilde gibt in ihren Tagebuchnotizen einen

Eindruck davon, was man Gästen in der Gebirgsidylle bieten konnte: eine herrliche Landschaft, Musik und geistvolle Menschen.¹⁹⁶

Auch den Erzherzog Max zog es in den Bannkreis der Binzer. Sicher besuchte er seine literarische Beraterin im Jahre 1855¹⁹⁷ und aus Bemerkungen aus dem gegenseitigen Briefwechsel zu schließen, wahrscheinlich noch einige Male, bevor er sich zum Kaiser krönen ließ. Hier in einer gelösten Atmosphäre wurde auch Emilies Korrekturarbeit seiner Werke diskutiert, und manches wertvolle Gespräch schloß sich an. Eines hat sich so tief eingepreßt, daß es Emilie von Binzer dem Kaiser von Mexiko über den Ozean hin in Erinnerung ruft. Sie hatte Maximilians protestantische *kalte Religion* gestrichen, und er hatte freimütig erklärt:

„Ich habe unrecht gehabt, streichen Sie die Stelle weg und jede ähnliche.“ Ich erwiderte: „Aber Eure Kaiserliche Hoheit müssen auch die Meinung fahren lassen und sie aus dem Herzen wegstreichen, sonst nützt es nichts.“ Ew. Majestät sagten mit tiefem Ernst „es ist geschehen“, und blieben dann noch lange im lieben kleinen Gartenhaus.¹⁹⁸

Auch den jüngeren Bruder Maximilians, Erzherzog Carl Ludwig, konnte Emilie in ihrem Landhaus begrüßen.¹⁹⁹ Sie hat die Verbindung mit ihm bis zu ihrem Tode aufrechterhalten.

Selbst hier im abgelegenen Ausseer Tal bot sich der agilen Frau Gelegenheit zur Förderung junger Talente. Wie sie einst Gottfried Kinkel durch ihre Verbindungen zum Durchbruch verholfen hatte, so ermöglichte sie nun den Aufstieg des Dichters Josef Pollhammer (1832—1903). Sie kannte den gebürtigen Ausseer schon aus seiner Studentenzeit in Wien²⁰⁰ und bei einem Besuch im Jahre 1861 in seiner Heimat lud sie ihn ein, seine Gedichte vorzulesen. Als Freund Zedlitz diese hörte, beschloß er, ihn bei Grillparzer einzuführen. Zedlitzens schwere Krankheit verhinderte zwar sein Vorhaben, doch nach seinem Tode nahm die Baronin den jungen Dichter als *eine Art Erbstück*²⁰¹ unter ihre Fittiche. Sie erklärte ihm sehr resolut, daß *wir zusammen die Dichtungen durchgehen, und zwar aufs Genaueste. Die Österreicher leiden sehr am Hiatus.*²⁰² Und also kam er nun jeden Nachmittag zu ihr, bis seine Gedichte so formvollendet waren,²⁰³ daß sie ihn eines schönen Sonntags bei Grillparzer einzuführen wagte. Dies schenkte Pollhammer nicht nur einen Gönner, sondern auch einen Freund. Sinnigerweise widmete er seine Erzählung „Die Protestanten vor Salzburg“ (1890) seiner dem evangelischen Glauben angehörenden Gönnerin.²⁰⁴

Aber zurück nach Aussee! Im Jahre 1866 besuchte die letzte noch lebende Tante Emilie Binzers die Baronin in ihrem Refugium.²⁰⁵ Die dreiund-

achtzigjährige Herzogin Johanna Acceranza stand ihrer Nichte an geistiger und körperlicher Beweglichkeit um nichts nach. Auf weiten Spaziergängen erforschte sie das Land, das so anders als ihr altenburgisches Rittergut Löbichau war.

Die Binzer-Villa soll auch für den Numismatiker und Kunsthistoriker Josef Calasanza Ritter von Arneth (1791—1863) ein starker Anziehungspunkt gewesen sein. Er war der Hausherrin sicher nicht nur durch seine Freundschaft mit Stifter wert, sondern auch als Gatte von Antonie Adamberger: die einst gefeierte Burgschauspielerin war die Braut des „Löbichauers“ Theodor Körner gewesen. Auch der Sohn Josef von Arneths, der Historiker Alfred, war mit Binzers befreundet²⁰⁶ und hielt sich oft in Aussee auf. In seiner Selbstbiographie findet sich eine wertvolle Beschreibung des Ausseer Kreises der Freifrau:

Während Alt-Aussee jetzt leider von einer Schar von Sommergästen überfluthet wird, deren Qualität manchmal gar Vieles zu wünschen übrig läßt, befanden sich damals nur vier oder fünf nicht einheimische Familien dort, für welche die geistreiche Baronin Emilie Binzer, als belletristische Schriftstellerin unter dem Namen „Ernst Ritter“ bekannt, den gern aufgesuchten Centralpunkt eines zwar anspruchslosen (im ursprünglichen Sinne zu verstehen: Anm. der Vfs.), aber sehr anregenden geselligen Kreises bildete. Neben der wohlthuenden ländlichen Stille und der schlichten Einfachheit aller Verhältnisse... wirkten auch die viel häufigeren und herzlicheren Berührungen mit der ansässigen Bevölkerung anheimelnd auf uns.²⁰⁷

Der Tod von August Daniel von Binzer im Jahre 1868 dürfte wohl auch für das Leben in Aussee einschneidende Änderungen gebracht haben, obwohl es seine Witwe weiterhin jedes Jahr in den Sommermonaten von ihren relativ häufig wechselnden Wohnsitzen in ihre Idylle im Gebirge zog. Erst das Jahr 1879²⁰⁸ bedeutete einen Schlußpunkt unter dieses Kapitel ihres Lebens.

Adalbert Stifters Freundschaft mit Emilie von Binzer

Eine genauere Untersuchung der Beziehung zwischen dem großen österreichischen Dichter und Emilie von Binzer liegt bisher nicht vor, obwohl die Bedeutung dieser Wahllinzerin für das Leben und Schaffen Stifters schon länger erwiesen ist.²⁰⁹ Als zusammenfassendes Ergebnis der folgenden Darlegungen sei vorweggenommen, daß Stifter die Freifrau als eine sowohl kluge als auch charakterlich hochstehende Frau ansah, die er als seine geistige Freundin sehr schätzte und von der er viele schöpferische Anregungen empfing.